



## OSTGRIECHISCHE THRONFIGUREN

Nikolaus Himmelmann

Die Taf. 1.a-b nach Vorlagen aus dem Nachlass von Ernst Langlotz wiedergegebene Terrakotte ist nicht unbekannt. Auf dem Umweg über eine kleine Abbildung in Mendels Katalog lässt sie sich mit einer Istanbuler Statuette (Mendel Nr. 1956) identifizieren, die aus dem von Herzog entdeckten Demeter-Heiligtum in Kos stammt (1). Nach Mendel wird der gleiche Typus durch zwei weitere Stücke vom selben Fundplatz vertreten (Nr. 1654. 1655), was jedoch nach der völlig ungenügenden Aufnahme, die Herzog von 1654 gibt, offenbleiben muss (2). Infolge der unzureichenden Publikation spielt 1656 in der Literatur nicht die Rolle, die ihr in der Typologie ostgriechischer Thronfiguren zukommt. A.Laumonier wirft sie in seinem delischen Katalog mit einem Typus zusammen, der an den verschiedensten archaischen Fundplätzen der griechischen Welt in grosser Anzahl angetroffen wird (3). Es handelt sich dabei um die thronende Frau, die zusammen mit einer hohen Stephane einen schleierartig über den Kopf gezogenen Mantel trägt, dessen Enden unter den flach auf den Knien liegenden Händen wieder hervorkommen (4). Sie ist mit einem langen Chiton bekleidet, dessen Überfall oder Gürtung die meist sehr summarisch gebildeten Terrakotten im Gegensatz zur Grossplastik regelmässig unterschlagen. Eine andere ebenso zahlreich vertretene Variante statuet die Figur mit einem hohen Polos aus (5).

Von den beschriebenen Prägungen weicht die Terrakotte aus Kos in mehrfacher Hinsicht ab. Selbst die für Mendel und Laumonier selbstverständliche Annahme, es handle sich um eine weibliche Figur, erweist sich bei näherer Prüfung als zweifelhaft. Der hoch ausschwingende Kopfumriss erinnert zwar auf den ersten Blick an weibliche Köpfe mit einer Haube, unter der vorn durch parallele Striche Stirnhaar angedeutet ist. Die glatt verstrichenen Wölbungen an den Seiten könnten wie bei einem samischen Fragment (6) den auf die Schultern fallenden Schleier bezeichnen, der über die Haube drapiert ist und beide Ohren bedeckt. Ganz ähnliche Umriss finden sich aber auch bei sicher männlichen Statuetten wie z.B. den Stehenden aus Rhodos und Kos (7). Bei flüchtigeren Bildungen wie dem (allerdings viel späteren) Jüngling aus Samos in Kassel

sind Kalotte und seitliche Wölbungen wie bei unserer Figur glatt gelassen (8). Selbst bei einem Marmorwerk grösseren Massstabs, dem Dionyshermos im Louvre, zeigt die ähnlich ausladende Haarmasse im rückwärtigen und seitlichen Teil keine lineare Gliederung (9). Die horizontalen Bögen im Stirnhaar des Dionyshermos entsprechen weitgehend der Frisur der koischen Terrakotte. Die Art wie bei dieser das Stirnhaar an der linken Schläfe behandelt ist, erinnert an den prachtvollen samischen Bronzekuros in Berlin, der es wie ein gewirktes, das Haupthaar überlappendes Tuch trägt (10).

Der glatt anliegende, bis auf die Füße reichende Chiton bildet zwischen den Beinen einen geriefelten Faltenwulst, der an entsprechende Bildungen in der Grossplastik z.B. bei der samischen Thronfigur des Aiakes erinnert (11). Wie dieser trägt die Statuette aus Kos einen Mantel, der über die linke Schulter geschlagen ist und dessen Falten schräg über den Schoss ziehen. Auch die an der linken Seite umgeschlagene Stoffbahn, die als glatter Streifen die Schrägfalten abschneidet, erinnert an die samische Statue. Die Hände beschreibt Mendel als geschlossene Fäuste, was im Gegensatz zu allen anderen weiblichen Thronfiguren aus Terrakotta stünde, die sonst ausnahmslos ihre Hände flach über die Knie legen. Die in der Schrägansicht Taf. 1b und dem Profil Taf. 1c erkennbaren kugeligen Verdickungen über den Knien könnten für die Richtigkeit von Mendels Beobachtung sprechen (12).

Die nächsten Parallelen für die Istanbuler Terrakotte, die nach der Gesichtsbildung um die Mitte des 6. Jhs. entstanden ist (13), finden sich wie bereits angedeutet in der Grossplastik. Der lange, zwischen den Beinen ein Faltenbündel bildende Chiton steht ebenso wie der über die linke Schulter geworfene Mantel in der Tradition der 'Branchiden' (14). Die samische Figur des Aiakes (Anm. 7), die diesen Typus auf der Stilstufe der 40er Jahre vertritt (15), verkürzt ebenso wie die Terrakotte den Mantel und fasst das Faltenbündel zwischen den Beinen zu einem plastischen Wulst zusammen. Die 'Branchiden' dieses Typus galten von jeher als männlich, während Buschor bei der Weihung des Aiakes auch eine Darstellung Heras für möglich hielt (16). Typologisch war dies allerdings nicht beweisbar und manches spricht auch in diesem Falle für eine Identifikation mit dem Stifter (17). Das zuletzt von R.Özgan wieder erreichte Ergebnis, der Branchiden-Typus stelle nur Männer dar, wird durch die koische Statuette, die entgegen der bisherigen Meinung wohl doch keine Frau wiedergibt, nicht in Frage gestellt (18).

Allerdings gibt es eine sehr gewichtige Ausnahme von der Regel, auf

die Özgan bereits selbst hingewiesen hat. Gemeint ist die thronende Phileia der Geneleos-Gruppe in Samos, deren erhaltener Unterteil prinzipiell dem Branchiden-Typus folgt (19). Der zeitlichen Stellung entsprechend ist die Mittelbahn des Chitons nur geriefelt, nicht plastisch abgesetzt wie bei der späteren Aiakes-Wei hung. Der Mantel reicht an der rechten Seite tiefer herunter, über dem Schoss ziehen seine Falten schräg zur linken Schulter. Die linke Hand liegt flach auf dem Knie, während die Rechte zur Faust geballt waagerecht aufliegt. Auch dies entspricht den Branchiden, bei denen die Spuren allerdings eher auf eine senkrecht plazierte Faust weisen.

Aus der typologischen Übereinstimmung der Phileia mit den männlichen Branchiden zog Özgan den Schluss, dass es sich um eine Figur in Männertracht handele, was mit der Inschrift in Widerspruch steht (20). U. Muss griff diesen Fingerzeig auf und machte auf einige Ungereimtheiten bei der Aufstellung der Figur aufmerksam, die bisher nicht beanstandet worden waren (21). Sie seien am ehesten erklärbar, wenn man annehme, dass die Statue ursprünglich als männlich gedacht war und erst sekundär in der Geneleosgruppe verwendet wurde. Allerdings sei nicht zu übersehen, dass auch die Phileia aus der Geneleos-Werkstatt stamme und stilistisch mit den anderen Figuren zusammengehe. Auf ihr ist auch die Künstler-signatur angebracht, die sich auf die ganze Gruppe bezieht (22). Die Phileia-Inschrift ist von der gleichen Hand, die auch die Namen der stehenden Mädchen Ornithe und Philippe einmeisselte (23). Abgesehen von diesen Einwänden macht die Annahme, die Figur der Phileia sei ursprünglich nicht für die Geneleos-Gruppe gedacht gewesen, auch grundsätzliche Schwierigkeiten. Geht man davon aus, was jetzt die meisten Autoren tun, die liegende Figur am rechten Ende sei der männliche Stifter der Gruppe (24), dann ist aufgrund der ikonographischen Parallele für die Darstellung der Frau eine Sitzfigur zu fordern (25). Wegen des mehr tiefen als breiten Grundrisses musste dies die Figur mit der grössten Tiefenerstreckung in der Gruppe werden, d.h. die Masse der Basis hatten sich schon im Stadium der Planung nach ihr zu richten. Die Wiederverwendung einer vorhandenen Figur, auf die stilistisch nichts hinweist, hätte schon in der Planung berücksichtigt werden müssen. Die von Muss mit Recht bemerkten Unstimmigkeiten können also erst während der Arbeit aufgetreten sein. Auffällig ist, dass die Tiefe der Phileia-Statue genau mit der Tiefe der obersten Basisstufe übereinstimmt, die demnach zu schmal ausgelegt ist (26). Offenbar hatte man der obersten Stufe irrtümlich das Mass der Figur gegeben und bemerkte erst bei der Aufstellung, dass diese nun vorn und hinten zuwenig Spielraum besass, um sie mit der Plinthe einzulassen. Um dies doch zu erreichen, wurde die Plinthe unter der

'Fussbank' abgearbeitet, die nunmehr sogar etwas über die Vorderkante der Stufe hinausragt.

Die stilistische Einheitlichkeit der Gruppe, das ikonographische Erfordernis einer Sitzfigur und die Tatsache, dass sich die Masse der Basis nach dieser zu richten hatten, sprechen entschieden dafür, dass die Phileia von Anfang an als weibliches Pendant zu dem liegenden Stifter entworfen und ausgeführt wurde. Die Verwendung eines ursprünglich für Männer erfundenen Gewandtypus scheint dabei keine Schwierigkeiten gemacht zu haben. Offenbar hat die zu vermutende Schleiertracht die Rolle der Phileia als Ehefrau des Stifters und Mutter der stehenden Kinder genügend verdeutlicht. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang auch von Gewicht, dass die Drapierung der Phileia doch in einer Hinsicht nicht mit den Branchiden übereinstimmt. Soweit diese einen schräg über den ganzen Körper gezogenen Mantel tragen (27), schlägt dieser an der Schulter in mehrfach sich überlappende Stoffbahnen um, deren Säume vor den Beinen ein Zick-Zack bilden. Bei der Phileia wird auf dieses Motiv verzichtet, das entsprechende Gewandstück ist bei ihr also eher wie ein langer dehnbare Schleier behandelt (28). Bereits Özgan hat auf eine delische Terrakotte aufmerksam gemacht (Taf. 1d), die ebenfalls den Manteltypus in der Tradition der 'Branchiden' zur Darstellung einer verschleierten Frau verwendet, die eine Stephane trägt und wie andere weibliche Sitzfiguren ihre Hände flach auf die Knie legt (29).

Ob die zur Faust geschlossene Rechte eine Frau ausschliesst, ist nicht eindeutig zu beantworten, obwohl sichere griechische Parallelen aus archaischer Zeit fehlen und der Befund bei den Terrakotten, besonders den paarweise Thronenden, dagegen spricht.

Immerhin ist die geschlossene und waagrecht aufgelegte Hand schon bei ägyptischen weiblichen Sitzfiguren zu finden und die beiden Throngruppen aus Tell Halaf in Berlin und Aleppo zeigen die Frau sogar mit senkrecht aufgesetzter Faust (30). Bei einer spartanischen Sitzfigur, die wegen ihrer Tracht sicher weiblich ist, lagen die Hände nicht auf den Knien, sondern waren frei ausgearbeitet, müssen also geschlossen gewesen sein (31).

2. Eine ikonographische Überraschung bringt die stark versinterte Statuette einer Thronenden im Bonner Akademischen Kunstmuseum, die angeblich aus Karien stammen soll (Taf 2 a-d) (32). Die 21 cm hohe Figur folgt dem Typus der Verschleierten mit Stephane, der oben bereits erwähnt wurde (33). Die bei dieser Prägung geläufigen senkrechten Gewandsäume

vor den Beinen sind trotz der Verkrustung noch zu erkennen. Einziger Anhalt für eine annähernde Datierung ist das Gesicht, dessen dreieckige Grundform und stark vorspringende Mittellinie an samische Köpfe der Jahre nach 540 erinnern (34). Als Göttin wird die Thronende durch die kleine Figur eines erwachsenen Stifters auf ihren Knien erwiesen, der in dem bekannten ostionischen Typus mit geschlossenen Beinen auf einer Matratze liegt. Der angewinkelte linke Arm ruht auf einem Polster, in der linken Hand ist noch das geläufige Trinkhorn zu erahnen. Die vollen Formen von Brust und Gesicht lassen einen  $\pi\alpha\chi\acute{\upsilon}\varsigma$  in der Art der bekannten grossplastischen Figuren erkennen (35). Die bisher einzigartige Zusammenstellung der Terrakottagruppe bildet einen anschaulichen Kommentar zu der Verwendung des Gelagerten als Weihgeschenk-Typus auch in grossem Format (36). Die enge Verbindung von Gottheit und Stifter ist in der archaischen Kunst ohne Parallele (37). An nächsten kommt noch eine altägyptische Bildidee, der auf den Knien der Gottheit sitzende Pharao (38). Die Bonner Gruppe ist aber möglicherweise kein Unikum gewesen. Das Terrakotta-Fragment eines Gelagerten in Delos ist von einer Unterlage abgebrochen, ein um die Kante der Matratze gelegter Tonbatzen könnte die Hand der Göttin sein (39). Weniger eindeutig ist der Befund bei einem anderen liegenden Zecher ebenfalls kleinen Formats in Kassel, dessen Matratze in der Mitte von einer gewölbten Unterlage getragen wurde (40). Das Kasseler Fragment stammt aus Samos, das delische wird nach seinem stilistischen Habitus jedenfalls auch der ostionischen Kunst zuzuschreiben sein. Für die in diesem Bereich beliebte Verwendung des Typus als monumentales Weihgeschenk, in dem sich der Stifter selbst darstellt, gibt es im Mutterland bisher keine sichere Entsprechung. Dafür scheint hier die Hieratisierung des Typus im 'Totenmahl' zuhause zu sein, das durch ein Fragment aus Tegea schon für die Zeit um 530 belegt ist (41).

## ANMERKUNGEN

- 1) Catalogue des figurines grecques de terre cuite (1908) Taf. III 8 = Nr. 1956. Die Profilansicht Taf. 1c verdanke ich der Hilfsbereitschaft von Nuşin Asgari.
- 2) AA. 16, 1901, 135 Abb. 4, die 16. Figur von links.
- 3) Délos XXIII = A. Laumonier, Les figurines de terre cuite (1956) Text zu Nr. 73.
- 4) Chr. Blinkenberg, Lindos I, Les petits objets (1931) Taf. 96, 2129 ff. Ob der 'Mantel' über oder unter der Stephane liegt, ist schwer zu entscheiden.
- 5) Blinkenberg a.O. Taf. 96, 2119 ff.
- 6) AA. 79, 1964, 518 Abb. 11 Nr. 10 (E. Diehl)
- 7) Rhodos: R.A. Higgins, Greek Terracottas (1967) Taf. 14 D. E. Rhode, Griechische Terrakotten (o.J.) Taf. 5a. 6b. Kos: E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens (1961) 233 Abb. 198/99.
- 8) U. Sinn, Antike Terrakotten Kassel (1977) 35 Nr. 50, Taf. 18. Eine Profilansicht auf Führungsblatt der Staatl. Kunstsammlungen Kassel 3,1 Abb. 4.
- 9) R. Özgan, Untersuchungen zur archaischen Plastik Ioniens, Diss. Bonn 1978, Abb. 32 (infolge Druckfehler 36).
- 10) E. Buschor, Altsamische Standbilder IV (1960) Abb. 293 ff.
- 11) B. Freyer-Schauenburg, Samos XI, Bildwerke der archaischen Zeit und des Strengen Stils (1974) Taf. 56-57 Nr. 67.
- 12) Vergl. auch Délos XXIII a.O. Taf. 19 Nr. 161, wo der Unterschied der geballten Rechten des Bärtigen und den flachen Händen der Frau deutlich ist. S. auch U. Sinn, Antike Terrakotten Kassel (1977) Taf. 15 Nr. 43.
- 13) E. Buschor, Altsamische Standbilder II (1934) Abb. 126-29. Abb. 128-129 ist nach Buschor ins Jahrzehnt 550-40 datiert.
- 14) K. Tuchelt, Die archaischen Skulpturen von Didyma (1970) = Istanbuler Forschungen Bd. 27, Taf. 40 ff. Zur Chronologie zuletzt R. Özgan, Untersuchungen zur archaischen Plastik Ioniens (Diss. Bonn 1978) 29 ff, zur Tracht 99 f.
- 15) Ist. Mitt. 15, 1965, 33.
- 16) Buschor a.O. 40.
- 17) Zusammenfassend Freyer-Schauenburg a.O. 143 f.
- 18) Trotz der Kürze des Mantels kann die Tracht natürlich nicht mit dem Schrägmäntelchen verwechselt werden, das in der Regel auf der rechten Schulter befestigt ist und bei dem unter dem bogenförmigen unteren Saum der Kolpos des Chitons und die Gürtung sichtbar sind: Ist. Mitt. 15, 1965 Tafel 6 ff.
- 19) Freyer-Schauenburg a.O. 107 ff Nr. 58. Özgan a.O. 99 vergleicht zur Phileia speziell den ältesten Branchiden Tuchelt K 43, seine Abb. 1. Allerdings bildet der Mantel bei der Phileia eine einheitliche Fläche, während sich bei dem Branchiden zwei bzw. drei Stoffbahnen überlagern. Zur Bildung des Mantels bei den jüngeren Branchiden, die mit der Phileia ungefähr gleichzeitig sind, s.u.
- 20) Özgan a.O. 192, Anm 493.
- 21) AM. 96, 1981, 139 ff. Taf. 39,1 wird der älteste Branchide Brit. Mus. B 271 = Tuchelt K 43 versehentlich als Chares bezeichnet.
- 22) S. die Detailaufnahme Freyer-Schauenburg Taf. 47, 58.
- 23) Freyer-Schauenburg a.O. Taf. 53, 61. 62.
- 24) S. das ausführliche Referat bei Freyer-Schauenburg a.O. 116 ff. 123 ff. An der alten Deutung hielt G. Schmidt AA. 1969, 507 fest.
- 25) B. Fehr, Orientalische und griechische Gelage (1971) 6 Typus P I.
- 26) Freyer-Schauenburg a.O. 106 f. Tiefe der obersten Basisstufe danach O, 806, der Phileia-Statue O, 805.
- 27) Zur abweichenden Drapierung von Tuchelt K 51 vergl. Özgan a.O. 100. Zum Normaltypus Özgan a.O. 99 und Abb. 46.
- 28) Dieses Gewandstück bedeckt auch den linken Arm bis fast zum Handgelenk, vergl. die Aufnahme des linken Profils bei Freyer-Schauenburg a.O. Taf. 46 unten rechts. Nach der Rekonstruktion von Özgan a.O. Abb. 46 ist der Mantel beim Normaltypus der Branchiden an der linken Körperseite offen. Bei der Phileia verschwindet das entsprechende Gewandstück jedoch hinter dem vorderen Thronbein. Beim

ältesten Branchiden Tuchelt K 43 ist die linke Seite zwar auch vom Mantel bedeckt, doch weicht dieser insofern vom Gewand der Phileia-Statue ab, als er in mehrere, sich überlappende Stoffbahnen gegliedert ist und sich zur Mitte der Figur hin öffnet, s.o. Anm. 19.

- 29) Laumonier a.O. Taf. 6, 77. Die Vorlage zu Taf. 1d verdanke ich der Ecole Française Athen.
- 30) Ägyptisch Am. 87, 1972 Taf. 19, 1 (P.Kranz). Tell Halaf Schäfer-Andrae, Die Kunst des Alten Orients<sup>3</sup> Taf. 596 und A.Parrot, Assur (München 1961) 92 Abb. 101.
- 31) AM. 41, 1916 Taf. 9, 3 (H.Möbius).
- 32) Aufgeführt in 'Antiken aus dem Akademischen Kunstmuseum Bonn' (3. Aufl. 1983) 46 Nr. 50. Inv. D 835.
- 33) Blinkenberg a.O. Taf. 96, 2129 ff.
- 34) Buschor, Altsamische Standbilder I (1934) Abb. 35. 37.
- 35) Zur politischen Bedeutung des Begriffs G.Busolt, Griechische Staatskunde 163. 210.
- 36) Zuletzt K.Tuchelt, R.A. 1976, 55 ff.
- 37) Zu den seltenen Ausnahmen in der griechischen Kunst Verf., Theoleptos (1957)
- 38) W.Wolf, Die Kunst Ägyptens (1957) Abb. 567. Vergl. Abb 628.
- 39) Laumonier a.O. Taf. 20, 171 (Hinweis Chr. Grunwald).
- 40) Sinn a.O. Taf. 22 Nr. 63, bereits mit Hinweis auf die Bonner Gruppe.
- 41) Athen NM. 55. Svoronos Nr. 5 Taf. 22. AM. 80, 1965 Beil. 6 (R.Thönges-Stringaris).



a



b



c



d

...STIC GOLD COIN

...series

...double size

...quiver,

...On the

...statue of

...nearly so

...number of

...so much

...of the image as

...ary symbol

...minted at Ephesos from about 175-166 B.C.

...onwards (1). As seen on the gold statera, most of the salient features of the

...cultural image are shown in recognisable form - the polos headdress, a

...nimbus-like surround to the head (on the sculpture versions usually

...consisting of two filiae flanking the head); the arms with

...fillets hanging from the shoulders, the stiff mummy-like

...lower part of the dress; and the most curious feature, the

...'maces of the breasts' which on the coins seem to be

...the torso

...though on the sculpture versions the 'breasts' are

...over the

...It has

...scholars that the

...no such

...the most

...connected

...are in

...the types of the gold

...primarily

...the question of the

...point of

...first comprehensive

...Ephesos

...in 1880 (3), invariably

...the period

...of the

...in western Asia

...quarters

...disputed

...B.C. So far as

...disputed

...Head other

...to this

...not only gold coins of Ephesos but also of Erythrai,



a



b



c



d

## HELLENISTIC GOLD COINS OF EPHEOS

Gilbert K. Jenkins

Among the more notable coins of the later Hellenistic period is a series of gold staters of Ephesos. Some specimens are shown here on Plate A.1-3 and Plate B.4,6, enlarged to double size. On the obverse is the head of Artemis to the right, with her typical attribute, the bow and quiver, protruding from behind her neck. On the reverse we see the cult-statue of Artemis Ephesia, seemingly primitive in appearance but not necessarily so old as it seems: the famous image exists in a considerable number of reproductions in stone or metal, but mainly of Roman date and so much later than the first appearance of the image as a minute subsidiary symbol on the silver cistophori minted at Ephesos from about 175-166 B.C. onwards (1). As seen on the gold staters, most of the salient features of the cult image are shown in recognisable form - the polos headdress, a nimbus-like surround to the head (on the sculpture versions usually consisting of animal friezes flanking the head); the outstretched arms with fillets hanging from them, the stiff mummy-like sheath that encases the lower part of the figure; and the most curious feature of the image, the mass of so-called 'breasts' which on the coins seem to cover the whole torso (though on the sculpture versions the 'breasts' are mostly over the stomach, with a heavy wreath hanging from the neck above them). It has been recognised by modern scholars that these 'breasts' are in fact no such thing: some have interpreted them as eggs, some as dates, while most recently it has been suggested that there were, bull-sacrifices connected with the cult of the Ephesia and that the 'breasts' on the cult-image are in fact the testicles of sacrificed bulls (2).

It is however not with the types of the gold staters that I am primarily concerned here, but with the question of chronology. These gold coins of Ephesos have, since the first comprehensive treatment of the Ephesian coinage by Barclay Head in 1880 (3), invariably been ascribed to the period of Mithradates VI's presence in western Asia minor, with his headquarters at Pergamon, during 88-84 B.C. So far as I can find, no one has disputed this theory, and following Head other scholars have assigned to this historical occasion not only gold coins of Ephesos but also of Erythrai,